

Fuldaer Kreisblatt



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Monatlich mit Illustriertem Sonntagsblatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen ausschließ-
lich Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 65.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.

Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 232.

Montag den 28. September

46. Jahrgang.

1914.

Erstes Blatt.

Zur Kriegslage.

W. Großes Hauptquartier, 28. September. Amtlich.
Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb
heute unverändert.

Der Krieg. Von der West-Grenze.

Prinz Oskar erkrankt.

Wth. Berlin, Schloß Bellevue, 27. Sept. Die Kai-
serin empfing vorgestern Abend Herrn v. Waldow und Rei-
herstein nebst Gemahlin. Herr von Waldow überbrachte
einen Brief S. M. des Kaisers mit guten Nachrichten.
Prinz Oskar von Preußen hat nach hier eingegangener
Nachricht leider sein Regiment verlassen und sich in ärzt-
liche Pflege nach Metz begeben müssen. Der Prinz hat durch
große Ueberanstrengung im Gefecht sich eine akute Herz-
schwäche zugezogen, die unbedingt Ruhe und Pflege ver-
langt. Bei der guten jugendfrischen Natur des Prinzen
ist zu hoffen, daß die Herzmuskeln sich bald wieder kräf-
tigen und keine nachteiligen Folgen zurückbleiben.

Der Grund für die wollenen Socken.

Wth. Paris, 27. Sept. (Nichtamtlich.) Der „Matin“
schreibt unter der Ueberschrift: „Die andere Gefahr“:
Jeder Deutsche trägt in seinem Tornister ein paar wollenne
Socken, warme Fausthandschuhe, nicht zu sprechen von
Reisbahn, Mantel und Wolldecke. Den Grund hierfür
glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen schnell
zu besiegen, um nach Rußland zu gehen.

Die Entlarvung der Heuchler.

Berlin, 27. Sept. (ctr. bln.) Der Berichterstatter
der „Voss. Ztg.“ im Großen Hauptquartier meldet: In
der belgischen Hauptstadt sind nunmehr auch wichtige eng-
lische Schriftstücke gefunden worden, aus denen unzwei-
felhaft hervorgeht, daß Belgien selbst nicht daran gedacht
hat, neutral zu bleiben. Unter den englischen Dokumenten,
die von 1913 sind, befinden sich genaue Angaben über
die Stärke der englischen Landungstruppen, genaue Fahr-
pläne für die Beförderung der Engländer und Mitteilun-
gen über die Uniformen. Damit die Engländer nicht für

Feinde gehalten werden sollten, waren Photographien und
sogar Stoffproben der einzelnen Truppenteile zur Ver-
breitung beigelegt. Diesen Urkunden gegenüber können
die englischen und belgischen Lügengewebe nicht standhalten.
Als ein Verbrechen schlimmster Art muß man es bezeich-
nen, daß die belgische Regierung nicht aufhört, die Zivil-
bevölkerung aufzuwiegeln. Von ganzem Herzen kann man
wünschen, daß die Einwohner Brüssels sich nicht dazu hin-
reißen lassen, Unbesonnenheiten zu begehen, welche die
Militärbehörden zwingen, wie in Löwen rücksichtslos nach
dem Gebote der Selbsterhaltung vorzugehen und in der
Notwehr Kunstschätze zu gefährden, die in Friedenszeiten
Gemeingut der ganzen Welt sind. Sichere Nachrichten
über die gefährlichen Antriebe sind zu unserer Kenntnis
gelangt. Unverzüglich sind Geschütze und Maschinenge-
wehre vor dem Justizpalast aufgestellt worden, um jeden
Aufruhr im Keime zu ersticken. Möge deren Anblick die
Brüsseler zur Vernunft mahnen. Im Anschluß daran ver-
weisen wir nochmals auf die bereits gemeldete Tatsache,
daß Brüssel nach den uns zugegangenen authentischen
Mitteilungen keineswegs gefährdet ist.

Wieder ein bedeutungsvolles Dokument.

Wie uns aus einem Privatbrief aus Sedan mit-
geteilt wird, sind in der dortigen Kaiserne Patronenpakete
gefunden worden mit der Aufschrift „Für den Krieg
1913/14“.

Deutsche Flieger über Antwerpen.

Wth. London, 27. Sept. (Nichtamtlich.) Das Neu-
terische Bureau meldet aus Antwerpen unter dem 26. Sep-
tember: Ein deutsches Flugzeug überflog heute Duffel
nahe Antwerpen und warf zwei Bomben, die ins Wasser
fielen. Am Nachmittag überflog eine deutsche „Taube“
Antwerpen. Die Forts eröffneten ein heftiges Feuer.
Das Flugzeug wurde gezwungen in große Höhe zu gehen,
sodass es die belgischen Stellungen nicht erkunden konnte.

Geflüchtet.

Wth. Straßburg, Elsh, 27. Sept. Wie der „Straßb.
Post“ ein Privattelegramm meldet, ist es Mailändern
Blättern zufolge dem Rechtsanwalt Dr. Nieber, Mitglied
des Stadtrates von Müllhausen, gelungen, nach Lugano zu
flüchten. Gegen Dr. Nieber, der zur Führung des ehe-
maligen Nationalbundes gehörte, war vom Kriegsgericht
Müllhausen ein Haftbefehl erlassen worden.

Schwächegefühl beim Dreiverband.

Wth. (Nichtamtlich.) Das „Freundenblatt“ schreibt:
In den Reihen der Tripleentente beginnt eine große Er-
müdung. Die übliche Phantasie, mit der man in Lon-

don, Paris und Petersburg die öffentliche Meinung zu
einflussen, sind nicht gerade ein Zeichen dafür, daß sich
Leistungen, welche die Mächte der Tripleentente angekün-
digt haben, ist kaum eine zur Wirklichkeit geworden. Auch
die fortwährenden Versuche mit schönen Versprechungen
oder angedrohter Gewalt dem Kriege fernstehende zu be-
täuschen wußte, scheint zu erlahmen. Von den großartigen
die Tripleentente zu stark fühlt.

Von England.

Ein englisches Zeugnis für die deutsche Kühnheit.

London, 27. Sept. (ctr. ftt.) Der Berichterstatter
der „Daily Mail“ in Amiens meldet seinem Blatt, die
Deutschen führen mit unerhörter Kühnheit auf Automobi-
len bis in die feindlichen Stellungen, schossen die Posten
nieder, schnitten die Drahtlinien durch, zerstörten Brücken
und beschädigten die Bahnhöfe.

Von der See.

Die Heldentat des „U 9“.

Berlin, 27. Sept. (ctr. bln.) Zu der Vernichtung
der drei englischen Kreuzer „Aboukir“, „Cressy“ und
„Hogue“ durch das deutsche U-Boot „U 9“ können
wir heute noch folgende Angaben machen: Am Morgen
des 22. September befand sich „U 9“ 20 Seemeilen nord-
westlich von Hoek van Holland mit annähernd südwest-
lichem Kurs. Die See war ruhig, das Wetter klar, zum
Teil aber auch neblig. Gegen 6 Uhr sichtete man vom
„U 9“ drei feindliche Kreuzer, die bei weiten Schiffsab-
ständen in Diagonallinie (d. h. nebeneinander fahrend) sich
in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9“ beschloß,
zuerst den in der Mitte fahrenden Kreuzer anzugreifen,
führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer — es
war der „Aboukir“ — einen tödlichen Torpedotreffer bei.
Der Kreuzer sank nach wenigen Minuten. Als nun die
beiden anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die
„Aboukir“ gesunken war, machte „U 9“ einen erfolg-
reichen Torpedoangriff auf die „Hogue“; auch dieser
Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit in den Fluten. Nun
wandte sich „U 9“ gegen die „Cressy“. Beinahe unmerk-
lich nach dem Torpedoschuß kenterte die „Cressy“; sie
schwamm noch eine Weile kieloben und sank schließlich.
Ein holländischer Protest gegen die englische Seeräuberei.

Amsterdam, 27. Sept. (ctr. ftt.) Mit ungewöh-
licher Schärfe wendet sich der „Nieuwe Rotterdamse Cour-
rant“ gegen England, das während des russisch-japanischen
Krieges auf schärfste gegen Rußland protestiert habe, das
Kohlen und Lebensmittel für absolute Konterbande er-

In Nachstehendem bringen wir eine

„Aufklärung an die Amerikaner“

zum Abdruck, die als Flugblatt weiteste Verbreitung in
Amerika finden soll und die ob ihrer Wahrheit und Treff-
lichkeit auch für unsere Leser von großem Interesse sein
dürfte. Frau L. Niesjen Deiters, Bonn, schreibt:
Amerikaner!

Die erste Kriegshandlung Englands ist gewesen, das
deutsche Kabel zu durchschneiden. — Nun allmählich Kunde
von Amerika zu uns herüberdringt, erfahren wir, zu welcher
schmachvoller Komödie dies Durchschneiden des deutschen Ka-
bels der Auftakt war: England, das einzig und allein den
Frieden erhalten konnte, wenn es wollte, England, das den
Drabtzleher abgab, in der furchtbaren Katastrophe, die die
Welt erschütterte — England, das, selber sicher auf seiner In-
sel, selbst den Weltbrand nicht scheute, um einen Handelskon-
turrenz zu vernichten: England schloß Deutschland die
Schuld am Ausbruch des Krieges zu! Wenn die Sache nicht
so furchtbar ernst wäre, man müßte laut herauslachen!

Amerikaner! Können Eure klaren Köpfe wirklich glau-
ben, daß ein Mann mit eisernem Fleiß vierzig Jahre an
einem Hause baut, um es im einundvierzigsten mit eigener
Hand freiwillig in Brand zu stecken? Der Mann müßte doch
irrsinnig sein. — Können Eure klaren Köpfe wirklich glauben,
daß ein Volk, das vier Jahrzehnte lang mit eisernem Fleiß
Kulturarbeit getan hat, daß dieses Volk seine eigene Arbeit
freiwillig einreißt, seinen Handel vernichtet, seine Wissen-
schaften und Künste lahmlegen, seine gesamte Jugend in den
Tod schicken würde? Glaubt Ihr wirklich, ein hochkultivier-
tes Volk mit ausgezeichnetster Schulbildung bis in die unter-
sten Schichten, mit einer mächtigen, gut organisierten, fried-
liebenden Demokratie, mit einer starken Frauenbewegung,
würde sich einprüdlos von irgend einem Einzelnen, sei er
wer er sei — Kaiser oder Kronprinz — in eine solche Aben-
teurerpolitik reißen, in ein Meer von Blut hürzen lassen?
Glaubt Ihr denn wirklich, daß das gesamte deutsche Volk,
schonungslos Millionen Menschen, vom Kaiser angefangen,
bis zum überzeugtesten Sozialdemokraten, urplötzlich wahnsin-
nig geworden wäre?

Kein Mensch in Deutschland, hört Ihr? Kein Mensch
hat diesen Krieg gewünscht! Wir sind auf die heimtückische
Weise in diesen Krieg gezwungen worden.

Als zum letzten Augenblick hat der Kaiser, die kaiserliche
Regierung Friedensverhandlungen geführt. — Rußland mo-
bilisierte trotzdem gegen uns — gegen das Kaiserwort des
Zaren, gegen das Ehrenwort des russischen Generalstabschefs.
Englands Flotte lag fertig mobilisiert vor unserer Nase,
Frankreich schaffte Truppen an die Grenze und verweigerte
die Auskunft über seine Absichten, Belgien, das neutrale Bel-
gien, aktivierte französische Flieger, über Belgien in die
Abeinprovinz zu fliegen, aktivierte ohne Widerwort franzö-
sische Soldaten den „neutralen“ Boden zu betreten. Dage-
gen läßt mit England und Frankreich keine Abmachungen ge-
troffen. Deutschland sah dazwischen wie die Maus in der
Falle. Wenn die kaiserliche Regierung noch länger sich vor
England hätte hinhängen lassen, wenn die kaiserliche Regie-
rung noch länger mit der Mobilisierung gezögert hätte, so
hätte das deutsche Volk seinem Kaiser und seiner Regierung
den Vorwurf des Landesverrats machen müssen!

Diese unsere Lage mag auch im Ausland die Haltung
unserer Sozialdemokratie erklären, den Umstand, daß die
friedliebendsten Führer heute als Kriegsfreiwillige an der
Front stehen. Die Sozialdemokratie hat den Frieden ge-
wollt; hat bis zuletzt für den Frieden demonstriert. Aber als
plötzlich der Nebel riß, als jedes Kind im Lande die un-
geheure Gefahr sah, in der das Vaterland schwebte: da freilich
hand das ganze deutsche Volk auf wie ein Mann. Da freilich
hand das ganze Volk vom Kaiser bis zum überzeugtesten
Sozialdemokraten in einer geschlossenen Reihe gegen den drei-
fachen Erdrosselungsversuch auf. Da freilich erloschen in
unserem Lande an einem Tage alle Parteien; Deutsche sin-
gen an die Front, um für ein geliebtes Vaterland, um für
germanische Kultur zu kämpfen.

Wir haben hier im Lande keinen Haß gegen Frankreich.
Nicht einmal bei uns am Rhein, in der exponiertesten Pro-
vinz. Der Revanchegedanke, so gefährlich er für den Völker-
frieden ist, hat im Grunde ein edles und ritterliches Motiv,
und wir achten eine ritterliche Nation. Auch das Volk der
Russen haßt wir nicht. Wir bedauern dies beklagenswerte
Volk, das von einer unfähigen, rücksichtslosen, harten und
blutigen Regierung mit Gewalt im traurigsten Zustande
gehalten wird, in den ein Volk irgend verfallen kann — dem

Zustand der Unwissenheit, der Armut und des Aberglaubens.
Aber die ganze Empörung im Lande richtete sich gegen die
unwürdige Heuchelei des kammverwandten Englands, gegen
die Verletzung eines großen und freien Volkes, einen schon
gegen zwei Fronten kämpfenden Gegner anzufallen — gegen
die Niedrigkeit, die Welt mit Lügen zu erfüllen — gegen die
Mißachtung der primitiven Gebote der Kultur, mit der
England in Asien die Gelben, in Afrika die Schwarzen auf
unsere im Augenblick wehrlosen Kolonialgebiete.

Glaubt Ihr Amerikaner denn im Ernst dieses Änder-
wärtchen von der Neutralität Belgiens, die England schätzen
wollte? In England selbst ist kein Mensch so naiv. In Eng-
land selbst ist offenherzig zugegeben, daß es sich um einen
Handelskrieg gegen Deutschland handelt. Achtung vor der
Neutralität! Ist das etwa Achtung vor der Neutralität, wenn
England, der damals noch neutralen Türkei zwei neue
Schlachtschiffe wegnimmt? Wenn es im neutralen spanischen
Gewässer ein deutsches Schiff in den Grund bohrt? Das-
selbe Schiff, das eben zuvor — wie wir durch Engländer
hören — zwei schon aufgebrauchte englische Schiffe der Fran-
zen und Kinder halber unangefastet nach England entließ? Ist es
Neutralität, wenn Belgien sich nur Deutschland gegenüber
auf seine Neutralität beruft, Frankreich und England gegen-
über als Bundesgenosse auftritt? — Glaubt mir: wenn halt
der Deutschen die Franzosen die Ersten in Völligkeit gewesen
wären, kein Mann hätte in England und Frankreich nach der
belgischen Neutralität gekräht! Daß die Franzosen nicht die
Ersten waren, das lag an der Eralttheit des deutschen Staats-
bahnsystems, das die deutsche Mobilisierung in so unalou-
blich kurzer Zeit abrollen ließ, an der Ernstheit und Schnelligkeit
der deutschen Mobilisierung an sich, aber bestimmt nicht an
der französischen Achtung vor belgischer Neutralität!

Wenn wir aber hier im Rheinland nun von Grausam-
keiten lesen, die Deutsche in Belgien verübt haben sollen,
dann fragen wir uns, ob die Welt auf dem Kopfe steht.
Ihr draußen, Ihr bekommt englische und französische
Nachrichten. Wir im Grenzlande aber, wir sehen und hören
mit eigenen Augen und Ohren. In Belgien sind gewiß
Grausamkeiten verübt, schreckliche Grausamkeiten — die die
belgische Regierung den zwingendsten Grund hat, zu vertei-
schen — Grausamkeiten, die an den dreißigjährigen Krieg und
die grauenhaften Indianergeschichten erinnern. Aber diese
Grausamkeiten sind verübt, bevor irgend ein deutscher Soldat

klarte. Heute tue England dasselbe wie damals Rußland; es nenne Lebensmittel und Brennmaterial zwar relative Konterbande, behandle sie aber als absolute. Nun sei England noch einen Schritt weiter gegangen, indem es Güter, die nach der Londoner Erklärung überhaupt nicht als Konterbande angesehen werden dürften, zu relativem, also in Wahrheit zu absoluter Konterbande mache. Das Blatt fährt wörtlich fort: Wir halten es für unsere Pflicht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung auf diese Weise handelt, wie Lord Lansdowne 1904 es gegenüber Rußland ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbekanntesten Rechte der Neutralen, und daß England von dem Nichtinkrafttreten der Londoner Seerechtsdeklaration Gebrauch macht, um den neutralen, also auch den niederländischen Handel in unwillkürlicher Weise zu knebeln."

Von den Kolonien.

Lüderichsbucht vom Feinde besetzt.

10b. London, 28. Sept. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Lüderichsbucht ist am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lüderichsbucht auch die Funkstation zerstört.

Uebersee.

Eine australische Stimme über die englisch-japanische Bruderschaft.

10b. London, 27. Sept. (Nichtamtlich.) In dem Arbeiterorgan „Daily Citizen“ bekämpft ein Australier namens Pitt das englisch-japanische Bündnis und sagt: Während die Jugend Australiens und Neuseelands mit dem ausgesprochenen Zweck, sich für den kommenden Krieg mit Japan vorzubereiten, militärisch ausgebildet wird, heißt es jetzt, daß England den Japanern Deutsch-Samoa und Neuguinea versprochen hat. Dadurch würde Japans Einfluß im fernem Osten wesentlich zunehmen. Es wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre, daß sich Japan als Friedensbewahrer im Osten gebärde, und seine Heuchelei, wenn Japan China gegen Deutschland schützen will. Die Ausrufung Japans an Deutschland wegen Bedrohung des Friedens im fernem Osten ist ein Schritt, der für Australien und Amerika die schlimmsten Folgen haben kann. Auch Japan hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß es einen Platz an der Sonne suchte; es hat jetzt Gelegenheit dazu gefunden.

Helf, was helfen mag!

Berlin, 27. Sept. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Madrid: Die Garnison von Gibraltar, die aus einem Bataillon schottischer Schützen besteht, ist von einem englischen Dampfer abgeholt worden, um sich mit der englischen Expeditionarmee in Frankreich zu vereinigen.

Chinas Hilferuf!

Berlin, 27. Sept. Die „Voss. Ztg.“ erhält indirekt aus Petersburg folgende Meldung: Die „Notoje Wemja“ meldet, daß die chinesische Regierung eine Sondergesandtschaft nach den Vereinigten Staaten geschickt hat, um dort finanzielle Hilfe gegen die drohende Wirtschaftskrise zu suchen und gleichzeitig die Vereinigten Staaten zu bitten, dafür Sorge zu tragen, daß die Intergrität Chinas aufrechterhalten wird.

Von der Ost-Grenze.

Die Besetzung von Suwalki.

Berlin, 27. Sept. (tr. nlt.) Generalleutnant von Morgen, bisher Kommandeur der 21. Infanteriebrigade (Lübeck), hat an den Bürgermeister von Lübeck Dr. Eschenburg einen Brief vom östlichen Kriegsschauplatz geschickt, dessen Wortlaut der „Kreuzzeitung“ übermittelt wird:

Gelegenheit hatte, einer belgischen Stadt ein Märchen zu krämen. Sie sind verübt an den wehrlosen Frauen und Kindern ausgemerter Deutscher. In Antwerpen und Brüssel lebten Tausende von Deutschen. — Diese waren seit Jahrzehnten dort ansässige Bürger. Man hat ihnen nicht Zeit gelassen, sich um ihre Habe zu kümmern, man hat ihnen vielfach nicht die Möglichkeit der Eisenbahnfahrt gelassen — man hat Hunderte und Tausende von diesen Unglücklichen schutzlos, wehrlos und waffenlos der Rauberei des Völkers überantwortet. Ihre Häuser sind geplündert worden, ehe ein deutscher Soldat auch nur eine belgische Stadt angerührt hatte; zerfetzt, misshandelt, beraubt, blutend — die Kinder zum Teil sterbend — so sind sie über die Grenze gekommen. — Haben wir Rheinländer denn keine Augen? Haben wir keine Ohren? Lassen wir nicht wochenlang die langen, langen Liken der Vermissten, die bei dieser schmachvollen Völkerrauberei verloren gingen? Suchten die Angehörigen — friedliche Bürger, Schwestern, Kinder, die aufs grauenvollste gequält, misshandelt worden sind, bevor deutsche Soldaten überhaupt mit Belgiern zusammenkamen? Wo war denn da die Stimme der Kultur? Schweigt sie, wenn es sich um deutsche Frauen und Kinder handelt? Und unsere Verwandten: Sehen wir sie nicht in den Lazaretten, wehrlose Verwandte, denen vom belgischen Völk die Augen ausgehöhelt sind? Die schrecklich gemartert sind? Und unsere Ärzte, denen hinterwärts die Kehle durchgeschnitten wurde, als sie sich über die Verwundeten beugten? Wir achten, weiß Gott, die Tapferkeit des belgischen Heeres, aber diese grausamen Völkerraubereien gegen wehrlose Frauen und Kinder, gegen Sterbende und Verwundete sind wahrlich recht traurige Tapfertheiten!

Ich habe eine fittliche Empörung über den Brand von Löwen gelesen. Der belgische Völk kann bestimmt nicht halb so sehr wie wir Deutschen bedauern, was er angerichtet hat, als er unsere bis zum Tode tapferen Truppen zu diesem Alleräußersten zwang. Daß gerade Löwen dieses Schicksal treffen mußte, bedauert unsere ganze Kulturwelt. Aber warum denn auch hier doppelte Moral? Wie, wenn der englisch-französische Ueberfallsplan glückte? Wenn Deutschland mit seinen reichen Kunst- und Architektur schätzen unter der dreifachen Uebermacht begraben wurde? Ist denn das etwas anderes? Viele Amerikaner kennen das Rheinland, kennen die wundervollen Kirchen Kölns. — 14 Tage nach der Kriegserklärung las ich im Herzen der ruhig arbeitenden

„Suwalki, 13. Septbr. Habe gestern nach kurzem Kampfe Suwalki genommen, und sitze jetzt im Gouvernementspalast. Heute morgen zog ich mit meiner Division ein, am Reichbild der Stadt von Pfarrer und Bürgermeister mit Brot und Salz begrüßt. (Die russischen Beamten waren geflohen.) Es war ein herrliches Moment für mich. Ich habe einen Generalstabsoffizier als Kommandeur des Gouvernements eingesetzt. Morgen geht es weiter gegen den Feind. Die Armeekennkampfe ist vollständig vernichtet, 30 000 Gefangene. Kennkampfe und der Höchstkommandierende Nikolaus Nikolajewitsch sind in Zivil aus Insterburg geflohen. Der Mann der Russen war, uns einzufesseln. Die Sache wurde aber vereitelt. Das 12. russische Armeekorps, das aus südlicher Richtung zur Umfassung unserer Armee heranrückte, wurde von mir am 7. September bei Biala und am 9. September bei Lych geschlagen und wieder über die Grenze getrieben. Du weißt, daß ich mich nach kriegerischen Erfolgen sehnte. So herrlich und großartig hatte ich sie aber nicht erwartet. Ich verdanke sie der Offensive und der Bravour meiner Truppen in erster Linie. Ich bin wohl tollkühn am 9. September gewesen, als ich eine dreifache Uebermacht, die in bester Stelle stand, angriff. Aber selbst wenn ich geschlagen wurde, hätte ich meinen Auftrag erfüllt, denn dieses russische Korps konnte nicht mehr zur Entscheidung heran, und so setzte ich mein letztes Bataillon ein und stürmte das am rechten Flügel liegende Dorf Bobern. Diese meine letzte Kraftanstrengung mußte den Russen sehr imponiert haben, da sie bereits in der Nacht den Abzug begannen. Am Morgen des 10. September wurden die letzten Schützenzüge genommen. Meine Geener waren Elitetruppen der russischen Armee: Finnländische Schützenregimenter. Der Gesundheitszustand ist bei mir leidlich.“

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Fulda, 28. September 1914.

— Das Eisene Kreuz erhielt Leutnant d. R. Oskar v. Grunelius (Dragonerregiment Nr. 24) aus Frankfurt, ferner Herr Polon garo Cravenna, ebenfalls ein geborener Frankfurter, der als Rittmeister im Dragonerregiment Nr. 15 steht.

— Personalien. Ernannt: Der Amtsgerichtssekretär Freitag in Großgörschen zum Stellvertreter des Amtsanwalts daselbst. — Versetzt: der Katasterkontrolleur, Steuerinspektor Georg in Homberg nach Hanau (Katasteramt I), und der Katasterkontrolleur Methe in Weener nach Homberg vom 1. Oktober d. Js. ab. — In den Ruhestand versetzt: der Direktor des königlichen Staatsarchivs in Marburg, Geh. Archivrat Dr. Reimer vom 1. Oktober d. Js. ab unter Verleihung des Roten Adlerordens 3. Klasse mit der Schleife.

— Versetzt zur Feldpost wurden die hiesigen Postboten Emil Gutmann und Ferdinand Gerhardt; letzterer fuhr zuletzt die Post nach Giesel.

— Aus der Verlustliste der Kaiserlichen Marine, 2. Werstdivision: Joseph Riedling aus Horas bei Fulda, vermisst, wobei bemerkt wird, daß das Ableben mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.

— Verwundet. Herr Bisefeldweber d. R. Referendar Erwin Schwarz aus Fulda ist in Frankreich durch Bauchschuß leicht verwundet worden.

— Sanitätswesen. Von zuständiger Stelle ist soeben die Genehmigung eingetroffen, daß das hiesige Orangeriegebäude (Stadtfaal mit Nebenflügel) zu einem Hilfs-lazarett mit 84 Betten eingerichtet werden darf. Für die Verfertigung ist Zeit bis zum 5. Oktober gelassen. Nach alledem besteht die Absicht, Fulda mit noch weiteren Verwundeten zu belegen und den vaterländischen Verein für Kriegsfürsorge ihr Arbeitsfeld zu erweitern und für freiwillige Liebesgaben neuen Anlaß zu geben.

Köln eine englische Nachricht: „Köln sei vollkommen zerstört, die Bevölkerung flüchte in wilder Panik nach Düsseldorf.“ So etwas wirkt ja erheiternd, wenn man sich eben selbst in dieser Stadt befindet, in einer Provinz, in der man feindliche Uniformen nur in den langen Ärgen ungewundet gefangener Franzosen, Belgier, Engländer und Zwaven zu sehen bekommt. Aber wenn die Vernichtung Löwens, die obendrein noch sehr zweifelhaft ist, nach englischer Ansicht gegen die Kultur schreit — warum wird dann die — vermeintliche — Vernichtung des alten heiligen Köln — ebenfalls nach englischer Ansicht — als glorreiche Waffentat gefeiert? Ist das denn etwas anderes?

Belgien braucht nicht zu leiden. In Luxemburg ist keinem Spanen ein Federchen gekrümmt worden. — Als die äußerste Notwehr Deutschland keinen anderen Weg übrig ließ als den Durchmarsch durch Belgien, ist Belgien in aller Eile Ruhe und Erholung gefunden. Die Durchmarschtruppen der Truppen angeboten worden. Belgien lehnte ab. Als am 7. August Völk gefallen war, ist dieses Angebot erneuert worden. Belgiens Ehre wäre nach der außerordentlich tapferen Verteidigung Völk seinen Bundesgenossen Frankreich und England und der ganzen Welt gegenüber intakt gewesen. Deutschland war zu jeder Art des Entgegenkommens bereit. Aber Belgien wollte mit England und Frankreich aehen, denen gegenüber es sich trotz seiner papierernen Neutralität lästig gebunden hatte. Es war ihm nicht zu helfen. Warum aber — wenn unsere Truppen so niederträchtig in der Welt verurteilt werden — warum hat denn Brüssel auf keine Weise gelitten? Warum Gent nicht? Warum herrscht heute in Völk alle Ordnung? Ist denn dieselbe Truppe an einem Ort human und am anderen unmotiviert grausam? Aber freilich: für das englische Ammenmärchen, es sei für die Neutralität Belgiens in Feld gezogen, für diese Lesart für kleine Kinder kann man mit „Deutschen Grueln in Belgien“ Stimmung machen. — Für den dreifachen Erdrosselungsversuch, begangen an Deutschland, gibt die wehleidige Klage um Belgien das Tugendmännelchen, das der Dreiverband allerdings sehr dringend braucht.

Ich bin in Deutschland geboren und erzogen. Aber meine englische Mutter hat mich in der Jugend gelehrt, was das Wort „fair“ bedeutet. Amerikaner: fragt Euren gesunden Menschenverstand, auf welcher Seite „fair“ gehandelt wurde. Auf der Seite, auf der man Kadel abschneiden muß, um vor

> Liebesgaben. Heute geht ein großer Transport mit Liebesgaben an unser Artillerie-Regiment Nr. 47 ab. Dank der Opferfreudigkeit und Willkätigkeit der Einwohner unserer Stadt und des Kreises und der Beihilfe des vaterländischen Frauenvereins und des Vereins vom Roten Kreuz und der Damen des Postamts konnten dem Regiment überandt werden:

357 Hemden, 138 Beinkleider, 36 Unterjassen, 656 Paar Strümpfe, 605 Paar Stauschen, 208 Leibbinden, 19 Lungenschützer, mehrere Paar Fuchslappen, 7 Hosenträger, 10 541 Zigarren, viele Pakete Tabak, 4630 Zigaretten, mehrere Pakete Tee, eine Anzahl Knorr's Suppenwürfel, 11 Erbswürste, 3 Pakete Zwieback, 2 Büchsen Gelee, Paket Zucker, 2 Meddojen Honigkuchen, 206 Pfund Speck, 110 Pfund Schinken und Fleisch, über 50 Pfund Cervelatwurst, 12 Pfund sonstige Wurst, 1 Paket Seife, Zahnbürsten, Kämmen, Paket Briefpapier, Paket Meißtiffe und Notizbücher, Paket Lichter, 8 Labakspfeifen, 12 Glössel, 30 Taschentücher, 1 Kasten Verbandzeug, 160 Nätetus.

Die überandten Gegenstände werden von unseren braven 47ern, die schon mehrfach Gefechte siegreich überstanden haben und sich zu neuen Kämpfen rüsten, freudig willkommen geheißen werden. Allen Gebern sei für die bereitwillige und rasche Hilfe der herzlichste Dank ausgesprochen. Es gilt nun, weitere Gaben der oben bezeichneten Art für die im Westen stehende Ersatzabteilung des Artillerieregiments Nr. 47 und für die Fuldaer Kompagnie des Landwehrbataillons Hanau zu sammeln, damit auch diese Tapferen möglichst bald mit Liebesgaben erfreut werden können. Besonders sind Wollschaden mit Rücksicht auf den herrannahenden Winter, sowie Zigarren und Tabak sehr erwünscht. Die Sammelstellen und Vorstandsmitglieder des vaterländischen Frauenvereins und des Vereins vom Roten Kreuz sind auch fernerhin bereit, solche Gaben in Empfang zu nehmen — für die Fuldaer Kompagnie hat die Geschäftsstelle des Fuldaer Kreisblattes eine Sammelstelle für Rauchwaren eingerichtet.

— Kriegerbestattung. Gestern nachmittag wurde ein im Lazarett des hiesigen Landkrankenhauses verstorbenen erkrankter Krieger, der Sohn einer Witwe aus Schlesien, beerdigt. Er kam als Erster auf den vom Magistrat bestimmten besonderen Platz auf dem neuen städtischen Friedhof, links des Hauptweges, wie wir ihn schon vor einiger Zeit bezeichnen konnten. Der Beerdigung mit vollen militärischen Ehren (Gewehrjalden, Musik, Kriegervereine mit Fahnen usw.) wohnte sehr viel Publikum bei, das nicht nur das Grab umstand, sondern auch schon auf dem Wege Spalier bildete. Als der Sarg mit dem fürs Vaterland gefallenen Kämpfer der Erde übergeben war, hielt Herr Superintendent Nuhl eine nach Form und Inhalt so ergreifende Leichenrede, daß vielen der Umstehenden — ein Angehöriger war nicht dabei — die Tränen in die Augen traten und ein tiefes Weh die Herzen erfaßte. Möge dem deutschen Waffenbruder die Fuldaer Erde leicht sein und er in Frieden ruhen!

— Das Fuldaer Jugend-Bataillon rückte gestern nachmittag wieder unter klingendem Spiel auf den großen Gergierplatz aus, begleitet von einem zahlreichen Publikum, das mit Interesse die Uebungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend verfolgte. Es herrschte ein Leben wie auf einem Kasernenhof, wo Rekruten ausgebildet werden. Man hatte den Eindruck, daß die Führer (gediente Leute) sich große Mühe geben, um ihre Kolonnen für den späteren Dienst im Heere brauchbar zu machen, wenn auch natürlich bei der Kürze der Zeit die Opferwilligkeit die Leistungsfähigkeit der „Kompagnie“ noch überwiegt. Besondere Anerkennung muß der Führerschaft schon insofern ausgesprochen werden, als sie sich mit ebenso großer Uneigennützigkeit als Bereitwilligkeit in den Dienst des Vaterlandes stellen und mit Aufgebot aller ihrer Sachkenntnisse und Geduld der schwierigen Aufgabe der militärischen Jugendausbildung nach den Richtlinien des preussischen Kriegsministeriums unterziehen. Der Dank des

der Welt ungehört die Autorität am gräßlichsten Kriege wegleugnen zu können, der je aus Handelsrücksichten angeführt wurde, um diese blutige Autorität — o Hohn — auf den abzuwälzen, den dieser Krieg vernichten sollte, um den dreifach Angegriffenen auch noch zu verleunden? — Oder aber auf der Seite, wo ein friedliebendes Volk zum Verweisselungskampf gezwungen wird — wo ein Volk sich wie ein Mann erhebt, um die Erzeugnisse einer vierzigjährigen Kulturarbeit zu verteidigen?

Glaubt Amerikaner! Wenn der dreifache Ueberfall glückt wäre, wenn Deutschland wirklich erschlagen worden wäre, wie die Maus in der Falle: kein Franzose, keine Briten, kein Russe hätte den geopferten deutschen Kulturwerten eine Träne nachgeweiht! — Der jahrelang vorbereitete Ueberfall schlug fehl. Deutschland stand in flammender Entrüstung auf. Deutschland teilte nach Ost und West Schläge aus, die kein Mensch von einem nach drei Fronten kämpfenden Volk hätte können erwarten. — Nun plötzlich rufen die drei Mächte, die Deutschland seit Jahren planmäßig eintriefen, nun plötzlich rufen sie die Kultur an — nun plötzlich besitzen sie sich auf die Kultur, die der freventlich herausgeschworene Krieg zerstört. — Kann das Geschrei der Enttäuschung wirklich einen nüchternen und klar denkenden Kopf täuschen? Da ich selbst deutsches und englisches Blut vereinige, wie viele von Euch, kann ich Euch so niedrig nicht einschätzen.

Wir Deutschen rufen Niemandes Mitleid an. Wir wehren uns oder wir sterben. — Aber wie unsere Truppen den ehrlichen Kampf verlangen, hat der Frontkämpferkrieg aus dem Hinterhalt, aus dem Dunkel der Nacht, so verlangen wir als Volk „fair play“. Wir protestieren gegen das hinterhältige Spiel Englands, gegen eine Komödie, wie die Welt sie noch nicht ärther, aber auch noch nicht schmählicher erlebt hat, seit die Menschheit den Begriff „Kultur“ kennt.

Das Blut, das in diesem fürchterlichen Krieg vergossen wird, schreit gen Himmel. Die Kultur bedeckt trauernd ihr Antlitz. Aber Aljo steht stumm und ernt aufrecht und ihr Griffel zeichnet in das ewige Schuldbuch der Geschichte einen einzigen Namen, den Namen der schuldigen Nation: den Namen

England!

Vaterlandes und aller Patrioten dürfte ihnen sicher sein. Aber auch Jung-Fulda „stellt seinen Mann“. Nicht nur der Zahl nach, sondern auch nach ideellen Gesichtspunkten sind unsere Jugendlichen voll und ganz bei der Sache. Sie passen auf, sind willig und gehorlich und trachten, die Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten zu erwerben. Möge das „Bataillon“ in bisherigem Eifer fortfahren und es zur möglichsten Luchtigkeit bringen.

— **Extrablätter.** Ein Leser richtet an uns die Frage, warum wir in der vergangenen Woche keine Extrablätter herausgegeben haben? — Nun, diese Frage ist schnell beantwortet: weil eben nichts Besonderes geschehen ist, abgesehen von der Glatzstat unseres „U 9“, die jedoch an jenem Morgen noch nicht amtlich bestätigt war. Wenn die „Lage in der Front unverändert ist“ oder eine „Stadt beschossen“ wird, die „in der Feuerlinie liegt“ oder ein „Truppenteil zurückgezogen“ wird und wie die Nachrichten der vergangenen Woche alle hießen, so sind das doch keine Extrablattnachrichten. Das „Extrablatt“ wird auf diese Weise zu einer Alltäglichkeit und verliert seinen Charakter als solches vollständig; auch wollen wir nicht in den Fehler verfallen, Sensation zu treiben. Kommen wichtige Nachrichten, wie gestern morgen z. B., dann weiß unser Leserkreis, daß er urplötzlich von uns unterrichtet wird. Unsere 1/9 Uhr allmorgens ausgegebenen „Neuesten Nachrichten“ bringen zudem die allerletzten Tagesnachrichten frühestens zur Kenntnis des Publikums.

— **Centralbüro.** Nur noch heute wird der erste Teil der „Kriegsschau“ vorgeführt. Alle hier liegenden verwundeten Krieger haben, soweit sie die Lazarette verlassen dürfen, zu jeder Vorstellung freien Zutritt. Die Kriegsaufnahmen sind sehr interessant und fesselnd. Das daneben gespielte Drama „Die Lateninsel“ ist wunderbar ergreifend. Wir empfehlen den Besuch bestens, da es sich auch um einen Kampf für die Existenz handelt.

— **Handwerkskammer.** Die Herbstvolversammlung der Handwerkskammer fällt in diesem Jahre aus.

— **Im Landkrankenhaus zu Fulda** sind im Rechnungsjahre 1913 verpflegt worden: 2732 Kranke, hiervon sind 73 Wöchnerinnen und Säuglinge. Die durchschnittliche Dauer des Aufenthalts eines Kranken war 30 Tage; die Durchschnittszahl der täglich belegten Betten betrug 222 Stück.

— **Sanct Michaelstag.** Der vorletzte September ist der Michaelstag, der im deutschen Volke und namentlich in der Landbevölkerung noch immer einen hohen Ruf hat. Am Sonntag nach Michaelis findet in der größeren Zahl der deutschen Bundesstaaten das Erntedankfest statt, zum Teil auch schon diesen Sonntag, also vorher. In diesem Jahre werden wir des Sanct Michaelstages mit ganz besonderen Empfindungen gedenken, denn von je stand der Erzengel Michael im geistigen Vordergrund, wenn es deutsches Streiten, Waffnen und Behre galt. Millionen Deutsche haben das am 18. Oktober 1913 eingeweihte Völkerschlachtdenkmal von Leipzig mit seiner gewaltigen herrlichen Verjüngungsbildung des Erzengels Michael geschaut, wie er mit seinem Flammenschwert allen Feinden entgegenritt. In seiner Gestalt sehen wir den unwiderstehlichen deutschen Schlachtmann, den Feuergeist des blonden Reden, der alles darmiederwirft, was sich ihm in den Weg stellt. Aus jenem Anlaß wurde auch die goldglänzende neue russische Kirche auf den Gefilden der Leipziger Völkerschlacht eröffnet, eine russische Abordnung mit Prinzen und Generalen wohnten der Feier bei. Wenn wir daran denken, was seitdem geschehen ist, wie die russischen Mordbrenner Frauen und Kinder im deutschen Osten behandelt haben, dann rufen wir unwillkürlich aus: „O schurkische, habschastische Heuchelei!“ Denn kein Zweifel besteht, daß die Macher des Krieges in Russland, der Großfürst Nikolaus und der Vorkämpfer Raswolski in Paris, damals schon zum Ueberfall auf Deutschland entschlossen waren. Es ist anders gekommen, als jene Leute gehofft haben, der alte deutsche Gott hat uns getreulich geführt. Fest steht das Reich da, und eine neue Zeit kommt herauf, die den vollen Segen uns geben wird für alle Opfer an deutschem Gut und Blut. Sanct Michael wird Deutschlands Feinde schlagen, und der deutsche Michel wird von den Völkern emporragen als der Riese, der im Dienste der wahren Kultur und echter Menschlichkeit steht.

— **Zur Beachtung!** Alle deutschen Staatsangehörigen, die nach Kriegsausbruch aus Russland, Frankreich und England mit Einwilligung der dortigen Behörden in die Heimat zurückgekehrt sind, werden dringend gebeten, ihre Adresse an die Deutsche Bank, Sekretariat, Berlin W 8, zu senden. Ferner wird gebeten, die Namen aller Deutschen, von denen feststeht, daß sie noch in jenen Ländern zurückgehalten werden, ebenfalls der Deutschen Bank mitzuteilen.

— **Die unmittelbare Absendung von Privatpaketen** in das Feld auf dem Wege der Feldpost ist, wie aus Berlin amtlich mitgeteilt wird, zurzeit noch nicht möglich. Alle Pakete, welche für Angehörige im Felde bestimmt sind, sind nach der Feldpostdienstordnung durch die Reichspost an die Ersatztruppenteile der betreffenden Formationen zu schicken. Die Ersatztruppenteile veranlassen die Weiterbeförderung dieser Pakete zur Truppe. Falls der Standort der Ersatztruppenteile nicht bekannt ist, kann er bei dem stellvertretenden Generalkommando ermittelt werden.

— **Reichswetterdienst.** Der amtliche Wetterdienst wird in diesem Jahre am 30. September nicht eingestellt. Die Wetternachrichten sollen vielmehr wegen der umfangreichen Herbstfeldarbeiten der Landleute bis zum 31. Oktober ausgedehnt werden.

— **Hersfeld, 27. Sept.** Das diesjährige Vullustfest fällt aus. Nach einer amtlichen Bekanntmachung fällt wegen der Kriegslage das diesjährige Vullustfest aus. Der vorgesehene Viehmarkt findet dagegen statt.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 27. Sept. Der Kriegsausschuß der deutschen Industrie, Berlin W. 9, Linienstraße 25, hat eine Zentralfstelle für die Anmeldung von Forderungen an das Ausland und von Schadenersatzansprüchen durch den Krieg unmittelbar entstandene Schäden geschaffen.

Berlin, 27. Sept. Unter der Ueberschrift „Ein unparteiisches Zeugnis“ liest man im „Berl. L-Anz“: Der Militärattache einer südamerikanischen Macht, der sich im Gefolge des deutschen Generalstabes aufhält, schreibt u. a. an einen Berliner Freund: Ich beehre mich, Ihnen beste Wünsche und Grüße zu senden aus dem für Deutschland glorreichen Kriege, den es nicht nur unter dem militärischen Gesichtspunkte, sondern auch menschlich betrachtet, glänzend führt.

Aufhebung einer englischen Apanage.

Hamburg, 27. Sept. Nach einer Mitteilung des Hamb. Fremdenblatt hat der Schatzkanzler Lloyd George im englischen Unterhause auf eine Anfrage erklärt, die Zahlung der bisherigen Jahresrente von 60 000 M an die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sei durch den Text der Proklamation, welche Zahlungen an Personen in feindlichen Ländern verbietet, aufgehoben worden. Die Großherzogin Alexandra ist bekanntlich eine großbritannische Prinzessin; sie ist eine Tochter des Herzogs von Cumberland.

Gefangene als Bahnarbeiter.

München, 27. Septbr. Versuchsweise werden bei Schleißheim gefangene Franzosen als Bahnarbeiter zur Ausbesserung der Strecke verwendet. Bis jetzt ist der Versuch gelungen. Die Leute arbeiten fleißig unter Aufsicht eines Bahnmeisters; sie werden von Soldaten des Eisenbahnregiments bewacht. Dem Vernehmen nach will auch Herr von Breitenbach einen Versuch mit Gefangenen machen, die als Streckenarbeiter verwendet werden sollen.

Das italienische Moratorium.

Mailand, 27. Sept. Das Ende September ablaufende Moratorium wird auf zwei weitere Monate erneuert, aber mit Abschwächungen, die die Herstellung normaler Zustände vorbereiten sollen.

Newyork, 27. Sept. Villa bereitet den Kampf vor, die Washingtoner Regierung erwartet ihn binnen Monatsfrist in der Stadt Mexiko.

Vermischte Nachrichten.

Die Proviantfrage wird nirgends auch nur annähernd so gut gelöst, wie bei uns. Von unseren Soldaten zieht dank der vorzüglichen Organisation jeder einzelne aufs beste verpflegt in den Kampf. Glücklicherweise fehlt es uns auch nicht an Nahrungsmitteln, in absehbarer Zeit ist auch keinerlei Mangel zu befürchten. Ganz anders steht es bei unseren Feinden. In Russland herrscht heute schon ein an Hungerstnot grenzender Lebensmittelmangel. Es ist ganz ausgeschlossen, daß auf dem verhältnismäßig engen russischen Gebiet, das von der österreichischen und deutschen Grenze umschrieben wird, für die Nachschube aus dem Innern Russlands auch nur die unentbehrliche Verpflegung sichergestellt werden können. Nicht viel besser stehen die Verhältnisse in Frankreich, wo im Gegensatz zu allen Ruhmredigkeiten französischer Minister Verpflegung und Equipierung der Truppen auf gleicher Höhe, d. h. unter dem Nullpunkte, stehen.

Georg der Wahrhaftige an sein Volk.

Der „Jugend“ zufolge hat König Georg V. von England folgende Thronrede gehalten: „Ein Verbrechen ohne gleichen ist an uns begangen worden: Deutschland hat ebenso feige als brutal mit der furchtbaren Uebermacht seiner 60 Millionen Einwohner die Engländer, Franzosen, Russen, Belgier, Japanesen, Serben, Montenegriner, Montenegro, Japanesen, Griechen, Inder usw. überfallen die zusammen nicht viel mehr als 600—700 Millionen Menschen ausmachen!“

Trotzdem dieses Deutschland die provozierende Tatsache seines Vorhandenseins mit den niedrigsten Vorwänden zu beschönigen sucht, habe ich seit Jahren alles getan den Frieden zu erhalten und die Deutschen zu lieben, getreu dem Vermächtnis meines hochseligen Vaters Eduard VII. des Dicken. Ich habe mich stets bemüht, das undankbare Barbarenland mit einem Kreis wohlwollender Freunde zu umgeben, ja ich wollte es sogar durch die Risiken zivilisieren lassen — zum Dank fielen sie dann über uns her!

Mit blutendem Herzen gab ich unserem, von glühendem Patriotismus besessenen Heere die Erlaubnis, unser Heiligstes zu verteidigen, den britischen Geldsack, und befahl, dabei nur die humansten Kampfmittel anzuwenden. Wir ließen alles ungestohlen, was wir nicht kriegen konnten! Selbst von unseren Geschossen ließ ich die scharfen Spitzen ausbohren, die so leicht verletzen können, und befahl meinen Truppen, ihre Friedensliebe durch Aufzeigen der weißen Fahne zu dokumentieren, so oft die teutonischen Horden heranstürmen. Bei solchen Gelegenheiten hat mein tapferes Heer hunderte der deutschen Rebellen niedergestreckt. Und was taten die Deutschen? Sie schossen. Ja noch mehr: wenn meine siegreichen britischen Truppen durch behende Rückwärtsbewegungen den Wunsch nach Ruhe zu erkennen gaben ließen sie ihnen in nichts-würdiger Weise nach und nahmen Massen freier Briten gefangen! (Tatsache!) Mehr noch! Deutschland war ehrlos genug, seinen italienischen Bundesgenossen auf den wir so sicher gerechnet hatten, zur Neutralität zu verleiten. Bei dem neutralen Belgien ist ihm diese Scheußlichkeit erfreulicher Weise mißglückt, denn es hatte sich in stolzer Heimlichkeit schon vorher unserem Bunde angeschlossen.

Und jetzt will deutsche Brutalität einen dauernden Frieden erzwingen, obwohl England erfahrungsgemäß bei stetig drohender Kriegsgefahr immer die besten Geschäfte gemacht hat. Damit sucht es unsere berechtigzte Stellung in der Welt zu untergraben. Aber wir werden fechten, bis uns kein Schwindel mehr einfällt. Wir bleiben solidarisch mit unsern Bundesgenossen, bis wir sehen, es rentiert sich was anderes besser. Die Geschichte soll einst feststellen, daß ich mein Volk wert war und mein Volk mich!

Georg V. der Wahrhaftige,
König von Großbritannien und Irland.

— **Ganz wie damals.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Der offene Brief des Dichters Romain Rolland, der nach belgischem Muster den Deutschen aus dem Brand Löwen ein großes Verbrechen an der künstlerischen Kultur machen will, erinnert an die Aufrufe Viktor Hugos an die Deutschen im Kriege 1870/71, in denen er sie, als sie Paris belagerten, als Barbaren hinstellte, weil sie vor dem herrlichen Paris nicht Halt machten, um dessen Kunstschätze und Denkmäler zu schonen. Darauf hat damals der „Madderdatich“ mit folgender Fabel nach Gellert geantwortet:

Der Barbar.

Auf offnem Feld hielt ein Zuave Schläge
Und floh, da er im Lauf nicht träge,
Die Haut zu retten und die Ehr',
Zu dem Apoll von Belveber.
Geschützt von dessen Marmorbeinen,
Warf er den Bequer nur mit Steinen
Und rief dabei ihn zornig an:
„Bist du ein Held, ein Ehrenmann,
Und nicht barbarisch, roh und wild,
So schonst du dieses Marmorbild!“
Der and're lacht und spricht: „Na nu?
Fort, feiger Wicht, sonst hau ich zu!
Hab ich mich dir im offnen Feld
Nicht schon ein Dutzendmal gestellt?
Wer bringt die Schönheit in Gefahr?
Kein and'rer als du selbst, Barbar!“
Wie hieß der Zuave? Ich weiß nicht, wie er hieß,
Doch weiß es Viktor Hugo in Paris.

Erneuern Sie sofort das Abonnement
auf das

„Fuldaer Kreisblatt“
und empfehlen Sie dasselbe weiter.

Die ständige Zunahme unserer Auflage ist der
beste Beweis der Zufriedenheit aller Bezieger.

Mitteilungen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche
Verantwortung.)

In unserer Stadt sind viele Leichtverwundete, oder solche, die auf dem Wege der baldigen Genesung sich befinden. Hier könnte unsere Stadtverwaltung ein Viedewerk tun, das gewiß unsere ganze Einwohnerschaft mit Freude begrüßen würde. Des Nachmittags könnte durch unsere kleine noch hier befindliche Theatertruppe ab und zu für unsere Leichtverwundeten ein Theaterstück aufgeführt werden. Wir sind der festen Zuversicht, daß die Theaterdirektion zu einem mäßigen Satz die Angelegenheit gern in die Hand nimmt. Die Stadtverwaltung würde in diesen Falle, auch gleichzeitig die uns Dasein kämpfenden Schauspieler unterstützen, von denen wir nebenbei bemerkt nicht zu diesen Dinweis sind.
Mehrere Bürger.

Spenden für das Rote Kreuz

sind bei unserer Sammelstelle eingegangen:
3.— Mark, gestiftet von Gästen im „gold'nen Karpfen“.
20.— Mark von Herrn Rentner Jakob Rujbaum.

Nur 25 Pfennig!

Drei neue Karten

vom östlichen und westlichen

Kriegsschauplatz

sowie

Karte von Europa

bequem in der Tasche zu tragen
mit Schutzhülle zusammen **nur 25**

Zu diesem äußerst billigen Preise ist jedermann
Gelegenheit gegeben, sich eine dreifache, farbige Karte
anzuschaffen, die alle bemerkenswerten Städte und Orte,
Festungen, Forts, Flüsse, Seen und Eisenbahnen in peinlich
genauer Ausführung zeigt.

So lange der Vorrat reicht zu haben in der
Geschäftsstelle des Fuldaer Kreisblattes.

Nur 25 Pfennig!

Aufruf zur Sammlung von
Cigarren, Cigaretten, Tabak
und kurzen Pfeifen für die im Felde
stehende 4. Kompagnie des Landsturm-
Bataillons Hanau des 18. Armeekorps.

Cigarren

Der Führer dieser „Fuldaer Kompagnie“, Herr Oberleutnant **Otto Müller**, unterbreitet uns die Bitte, eine Sammlung von Cigarren, Cigaretten, Tabak und kurzen Pfeifen zu veranstalten, an welchen es seinen Leuten, die zu Vierfüntel aus der Stadt und dem Kreise Fulda stammen, sehr mangelte. Wir kommen diesem Wunsche gerne nach, da unsere Fuldaer Landsturmmänner alle tüchtige Raucher sind und zumal in ihrer Position hinter der Front zur Deckung der rückwärtigen Verbindungen sehr durch die schlechte Luft von verwesenden Tierkadavern usw. zu leiden haben. Eine Cigarre oder Pfeife hilft da über manches Unangenehme und Widerwärtige hinweg.

Wir eröffnen hiermit die Sammlung und bitten, uns die Liebesgaben recht bald zukommen lassen zu wollen, denn wer schnell gibt, gibt doppelt!

Die eingegangenen Rauchwaren werden fortlaufend in größeren Paketen an das 18. Armeekorps zur Weiterbeförderung aufgeliefert.

Die Geschäftsstelle des Fuldaer Kreisblattes

Jagdanteil

an einer größeren Wald- und Feldjagd ist umständehalber ab 1. Oktober ebenf. 1. Januar abzugeben. Von wem? ist an der Geschäftsstelle des Kreisblattes zu erfahren.

Merz' Erfrischungs-Cigaretten

(Tabak und Pfefferminz) in

Feldpostbriefpackung

empfiehlt 751

M. Zirkenbach

Cigarren-Geschäft
Fernsprecher 434 — Karlstraße 9

3 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör, freundliches, gemüthliches Heim, sofort zu vermieten **Johannistraße 21.**



Allen Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch mit, daß unser teurer, unvergeßlicher Schwiegerohn und Schwager

Herr Telegraphen-Assistent

Julius Heitkamp

Offizierstellvertreter

im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81

am 14. September im Kampfe für's Vaterland gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Professor **Poist** und Familie.

Fulda, den 28. September 1914.

754

Zur schnellen Anfertigung von

Trauer-Briefen und Karten

hält sich empfohlen

**Hofbuchdruckerei
J. L. Uth in Fulda**

Prompte Bedienung.
Billige Berechnung.

Betrifft Pianino 490 Mark.

Herrn
J. Mollenhauer & Söhne
Fulda.

... Ich muss Ihnen bestätigen, dass ich mit dem Instrument vollauf befriedigt bin. In Bezug auf Tonfülle, leichte Spielbarkeit, inneren Bau und äussere Ausstattung ist es durchaus sehr preiswürdig.

B. H. M., kgl. Eis-Lokomotivf.

Hoflieferanten

J. Mollenhauer & Söhne, Fulda

Prämiert Gewerbausaustellung Cassel 1893.

Hausbursche

sofort gesucht. 731

**Peter Simmer
Hofbäckermeister.**

**20 tüchtige Erd-
Arbeiter**

steht sofort ein 752

Richard Gladitz

Liesbauunternehmer
Blücherstraße 13.

Bestellungen
auf prima

Speisekartoffeln,

zum Einzellern werden von jetzt bis zum 3. Oktober d. Js. entgegengenommen. 738

Für billigste Preisstellung werden wir Sorge tragen.

Warenverkaufsgesellschaft
m. b. H., Fulda
Ede Heinrich- und Petersberger-
Straße. 670

Leih- & Pfandhaus Fulda.

Zinsfuß für Spareinlagen, tägl. Verzinsung 3 1/4 %
für Konto-Korrent-Einlagen bei täglicher Kündigung 3 1/2 %
bei halbjährl. „ 4 %

3 Zimmerwohnung

(3. Etage) mit allem Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten 753

Am Landkrankenhaus 4.

**Feldpost-
Paketchen**

(mit vorchriftsmäßiger Adresse) portofrei Inhalt:

5 gute Cigarren 45

Cigarrenhaus z. Dreieck

Baugewerkschule Offenbach a. M.
den preuß. Anhalten gleichgestellt.
Der Groß-Direktor
Prof. Hugo Eberhard

prima Käsematte

eines der gesündesten und billigsten Nahrungsmittel, ist täglich frisch zu haben.

Molkerei Fulda.

Deutsche Mode

für **Herbst und Winter 1914.**

Sämtliche Neuheiten in

**Kostümen, Damen- und Kindermänteln, Kleidern,
Kleider-Stoffen und Blusen-Stoffen**

in einfacher, vornehmer Geschmacksrichtung, in allen Formen, Stoffen und Farben sind in bekannter Preiswürdigkeit und grösster Auswahl eingetroffen.

Große Auswahl
Kostüm-Röcke
in schwarz & farbig

Kaufhaus A. H. Wertheim

Neue Blusen
in Wolle und Seide
schwarz und farbig

Mittelstraße 21

Größtes und ältestes Damenkonfektions-Geschäft Fuldas.

Friedrichstraße 8

Die letzte Kriegswoche.

Der Herbstbeginn ist in die achte Kriegswoche gefallen. Wenn es in ihm so weiter geht, wie es angefangen hat, dann dürfen wir zufrieden sein. Da kam gerade die bejubelte Heldentat unseres Unterseebootes „U 9“, das in den holländischen Gewässern die drei englischen Panzerkreuzer durch drei wohlgezielte Torpedoschüsse zum Sinken und damit einen Beweis für die Leistungen unserer selbständig vorgehenden Hochseetorpedoboote brachte. 60 Millionen Wert hatten die vernichteten britischen Fahrzeuge, 30000 Mark kosteten die drei Torpedos. Einen sehr starken Menschenverlust hatten unsere Gegner, nicht einen Mann verlor unser tapferer Mineur. Die furchtbare neueste Marinewaffe hat eine glänzende Leistung vollbracht, sie steht den 42,5 Zentimeter-Mörsern zu Lande zur Seite. In allen unseren neuen Waffen spricht die technische Wissenschaft ein großes Wort mit, kein fremder Staat reicht da an uns heran. Für den Krieg hat sich also die deutsche Wissenschaft ebenso bewährt wie für die Friedensarbeit, wo wir z. B. auf dem Gebiete der Chemie und Elektrotechnik unerreicht dastehen.

Die englische Kriegsflotte ist viel zu stark, als daß der Verlust dieser drei Kreuzer sie wirksam schwächen könnte. Ebenjowenig bereiten die Vorstöße unserer Kreuzer in fremden Meeren dem britischen Handel den Todesstoß. Aber Verluste sind es immerhin, und sie vermehren die Aufregung in England, vermindern das Vertrauen von Englands Verbündeten und lassen die Stimmung der Neutralen sich immer weiter zu Deutschlands Gunsten wenden. Die Londoner Regierung wird nicht sofort die Plinte ins Korn werfen, aber jedenfalls hatte sie wie die britische Nation sich den Krieg sehr, aber sehr anders gedacht. Rüssen und Franzosen sind nicht mehr gut auf England zu sprechen, das immer noch mit halbem Dampf arbeitet. Bierzig Millionen Franks hat Frankreich jetzt aus London geliehen erhalten, 200 Millionen Zinsen sind am 1. Oktober für die französische Staatsanleihe fällig. Woher nehmen? Und wenn man gewaltig nehmen wollte, es ist nichts da. Im Deutschen Reiche sind dagegen die Zinsen aller Reichs-, Staats- und Stadtanleihen pünktlich gezahlt, während das deutsche Volk für die große Kriegsanleihe fast vier und eine halbe Milliarde Mark aufgebracht hat, und sich bei uns das geschäftliche Leben wieder erfreulich zu regen beginnt. Im internationalen Warenverkehr sind wir Englands bester Kunde gewesen. Das war auch einmal!

Die Niefenschlacht in Frankreich zeigt ein ständiges deutsches Avancieren; sie dauert mit kurzen Pausen seit dem 1. September. Wenn die Gegner in der letzten Woche so viel Geschrei von der kurzen Beschließung des Domes in der einstigen Krönungsstadt Reims gemacht haben, die sie selbst durch militärische Maßnahmen veranlaßt hatten, so geschah das in der Hauptsache zu dem Zweck, um die Aufmerksamkeit von den fortschreitenden deutschen Siegen abzulenken. Diesen und anderen französisch-englischen Lügen wird es jetzt im Herbst nicht anders ergehen, wie den Fliegen, die um diese Jahreszeit auch verschwinden. Die Auflösung der militärischen Moral in Frankreich zeigt sich immer deutlicher in Auflehnungen und Blinderungen, gegen welche die Französischen kommant-

Kleines Feuilleton.

[Der geheimnisvolle Hindenburg.] Der Aufsehbare Generaloberst v. Hindenburg ist für unsere östlichen Gegner anscheinend ebenso ein Gegenstand des Schreckens geworden wie Hannibal für die Römer. Das Kuriose dabei ist, daß sehr viele von den Russen überhaupt nicht an das Dasein dieses Generals glauben, sondern seinen Namen für irgend eine geheimnisvolle Schreckensmacht halten. Rüssen, die in Berlin leben, sind jedenfalls durchaus nicht davon überzeugt, daß Hindenburg wirklich der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres in Ostpreußen ist. Mehrere Russen äußerten die Ansicht, daß es sich wohl um ein furchtbares Gesäß, ähnlich den 42 cm-Mörsern handle, das durch seine große Gewalt die furchtbare Katastrophe des russischen Heeres verursacht habe. Dem Hinweis, daß Hindenburg wirklich ein General sei, begegneten sie mit „verständnisinnigem“, ungläubigen Lächeln. Ähnliche Auffassungen werden in russischen Zeitungen vertreten; in ihnen wird darauf hingewiesen, daß die Deutschen angeblich unter einem General v. Hindenburg ihre Siege errungene hätten. Man brauche aber vor diesem General keine Furcht zu haben, denn das Wort Hindenburg stelle keinen Menschen dar, sondern den Schlachtruf der Ostpreußen, ähnlich wie das Hurra der anderen deutschen Truppen. Es wäre nur ein glücklicher Zufall, daß das deutsche Heer das russische besiegt habe. Mit dem Namen Hindenburg habe das aber nichts zu tun. In anderen russischen Blättern wird auseinandergesetzt, daß Hindenburg ein bisher unbekanntes „Kriegs-Mittel“ sei. — Es wird hinzugefügt, daß die Russen schon dabei seien, das Geheimnis der Deutschen aufzuklären. Schon in kurzer Zeit werde das russische Heer wissen, was das für ein Mittel sei. — Wir können hierzu bestimmt versichern, daß

dierenden Generale schon selbst einschreiten müssen. Präsident Poincaré und seine Minister sitzen trübselig in Bordeaux, sie wissen, daß die Partie verloren ist, daß auch die Engländer und Russen nicht den Karren aus dem Dreieck herausziehen werden, in den sie ihn hineingeschoben haben.

Im Osten ist die Kriegs- und Wirtschaftslage Rußlands gleichermaßen unerquicklich. Der bekannte russische Staatsmann Graf Witte, der i. J. den russisch-japanischen Frieden schloß, jagte ziemlich unverblümt, daß er nichts mehr erhoffe. Das Zarenreich hat uns ausquetschen wollen, jetzt muß es selbst daran glauben; es gibt in Petersburg einen Niefenkrach, der Frankreich fürchterlich in Mitleidenschaft zieht. Von den allgemeinen Kriegsaussichten werden auch die dem Dreiverband bisher geneigten Länder berührt. Die Japaner wollen von der England freundlichen Politik ihrer Regierung nichts wissen, die Boeren in Südafrika wollen ihrem einstigen General und dem heutigen Ministerpräsidenten Vortha nicht auf dem Kriegspfad gegen Deutschland folgen, und in Persien, Indien und Ägypten gährt es immer bedenklicher. Wir dürfen guten Mutes sein.

Tagesneuigkeiten.

Wissachtung der weißen Flagge.

Berlin, 26. Sept. Unter grüblerischer Wissachtung der weißen Flagge haben die Franzosen drei deutsche Parlamentäre, die sich im Automobil einer Stadt näherten, um sie zur Uebergabe aufzufordern, gefangen genommen. Es handelt sich um drei in Berlin wohlbekannte Persönlichkeiten, nämlich den Major von Arnim von einem Regiment der Gardekavallerie, den Rittmeister Berner von Kummer, den Adjutanten eines Generalkommandos, und das bekannte Mitglied des königlichen Schauspielhauses Karl Clewing, der die beiden Offiziere als Melodereiter begleitete. Es heißt, die drei Gefangenen wären noch obendrein gezwungen worden, zu Fuß nach Paris zu marschieren.

Deutsche Aufklärung in Amerika.

Berlin, 26. Sept. Das Auswärtige Amt entsandte den Professor der Philosophie an der Universität Breslau, Dr. Eugen Kühnemann, der als Austauschprofessor in Amerika sehr geehrt worden ist, zur Aufklärung der öffentlichen Meinung nach den Vereinigten Staaten. Kühnemann ist nach der Breslauer Zeitung auf einem holländischen Schiffe bereits nach Amerika abgefahren. B. Z.

Deutscher Schadenersatz an Luxemburg.

Die deutsche Regierung hat, wie berichtet, in Luxemburg eine Zentralkommission zur Untersuchung der durch den Durchmarsch der Truppen entstandenen Folgen. An der Spitze des Zentralkomitees steht Geheimrat Weidemann. Entsprechend der Forderung des Reichskanzlers hat die Reichsregierung zunächst 400 000 M der Luxemburger Generalkasse für die Bezahlung des entstandenen Schadens zugesichert. B. Z.

Rußland und die Polen.

Berlin, 27. Sept. (otr. Rst.) Die „Neue Züricher Zeitung“ entnimmt russischen Blättern: Der russische Generalissimus macht jetzt die versprochene Autonomie Polens rückgängig und begründet dies damit, daß in der Lemberger Schlacht polnische Schützen auf österreichischer Seite gekämpft hätten. Die Verfassung Polens sei aber nur genehmigt worden, wenn alle Polen loyal seien. Das Manifest an die Polen enthält auch keine Unterschrift des Zaren, sodas es staatsrechtlich ganz bedeutungslos ist.

Weitere Stadtkriege.

mit Straßburg, 27. Sept. Das Kriegsgericht Colmar hat weitere Stadtkriege mit Vermögensbeschlagnahme erlassen gegen den Kunstmaler Jakob Waly (genannt „Hansi“), ferner gegen den Rechtsanwalt Dr. Paul Helmer und den Zahnarzt Hans Hua, alle unbekanntes Aufenthalts und zuletzt in Colmar wohnhaft.

das russische Heer schon jetzt genau Bescheid weiß, was Hindenburg für ein militärisches „Mittel“ ist, und hoffentlich wird es dieses „Mittel“ noch einige male einnehmen müssen.

Der gefürchtete Mann ist in nächster Nähe von Ostende aufgetaucht! Die Deutschen dringen durch Westflandern vor! Solche und andere unheilvolle Gerüchte durchschwärmen das berühmte Seebad. Nicht einmal das englische Geschwader kann da beruhigen. Eine drückende Atmosphäre von Erschlaffung und Verzweiflung, wie sie aus kopsloser Verzürzung hervorgeht, lagert über der vom übrigen Lande gänzlich abgeschnittenen Stadt. In Angst und Aufregung schleicht der Tag dahin. Diesen geistigen Zustand, schreibt Roland de Marés im „Le Temps“, traf ich stets dort an, wo die Ankunft der Allenen gemeldet wurde. Es ist deutsche Art, bemerkt er weiter, nach allen Richtungen mehr oder weniger starke Allenenabteilungen vorzuschicken, um die Bevölkerung in Schrecken zu versetzen und in ihnen jene Nervendämpfung, jene Gemütsstörung hervorzurufen, welche die Massen bereit macht, alles aufzugeben. Trotz aller durch die Allenen begangenen Grausamkeiten, Verbrechen und Niederträchtigkeiten erzielte dieses Vorgehen jedoch in Belgien nicht die erwartete Wirkung, schreibt der Verfasser sich selbst und anderen zur Beruhigung. Seine eingangs erwähnten Worte aber strafen ihn Lügen; sie zeigen vielmehr, daß der Allene auch den Belgiern ein Gegenstand fast abergläubischer Furcht und Schreckens ist.

Die furchtbarste Waffe des Krieges ist das Maschinengewehr. Weitläufig die meisten Verluste, — nach zuverlässiger Angabe der Bulgaren 82—84 Prozent aller ihrer Verwundeten in den beiden jüngsten Balkankriegen — sind auf Gewehrflügel zurückzuführen! Davon kommt dem Maschinengewehr ein wesentlicher Anteil zu. Während ein Infanterist in der Minute 10 wohlgezielte Schuß

Wien, 27. Sept. (Nichtamtlich.) Der während des Krieges gefangene, aus Frankreich zurückgekehrte Oberingenieur Christen, welcher vor dem Kriege bei dem staatlichen Kraftwerk an der Rhone angestellt war, berichtet über seine Wahrnehmungen und Erlebnisse in der „Reichspost“, die dazu schreibt: Christen's Aussagen sind insbesondere charakteristisch für die frühen Kriegsvorbereitungen Frankreichs, die selbst unserem Ultimatum an Serbien vorausgingen. Christen hatte anfangs des Jahres Gelegenheit, mit dem inzwischen ermordeten Sozialistenführer Jaures zu sprechen, der ihm schon damals im Laufe des Gesprächs mitteilte, Frankreich hätte sich mit einer Nacht zu Lande und zur See verbunden, um in naher Zeit Deutschlands Ende herbeizuführen. Damals, erzählt Christen, habe ich dieser Unterredung mit Jaures noch gar keine Bedeutung beigemessen. Erst als ich am 18. Juli auf einer Dienstreise bemerkte, daß in den Vogesen größere Truppenmassen zusammengezogen wurden, erinnerte ich mich der Vorherjagungen Jaures wieder. Am 21. Juli wurde bereits der Kriegszustand verkündet. Am 27. Juli vormittags bekam ich meine Papiere mit der Aufforderung, Frankreich zu verlassen. Der Bahnverkehr war aber bereits für Zivilpersonen gesperrt. Nachmittags wurde ich verhaftet und zusammen mit 179 Deutschen, Oesterreichern und Ungarn in einen Keller gesperrt. Am nächsten Morgen ging es unter Bewachung nach Loul. Auf dem Wege durch die Stadt wurden wir vom Publikum mit Steinen, Kies und Kot beworfen. Am Abend wurden wir in einem Eiskeller auf Stroh untergebracht. Vom 2. August an wurden wir unter Kolbenstößen und Ohrfeigen gezwungen, um Loul Schanzen zu graben und Stachelbrähte zu ziehen. Die Schanzgräben hatten eine Breite von 1,30 Meter. Sie wurden mit Stacheldraht bespannt. Unter uns befand sich auch ein gewisser Paul Chamber, Prokurist der Deutschen Wollfabrik Schlumberg in Velfort, der 80,000 Francs Silber seiner Firma bei sich hatte. Als er sich gegen die Wegnahme des Geldes wehrte, wurde er hinter die Zitadelle geführt, mußte sich dort sein Grab selber schaufeln und wurde dann kurzer Hand niedergegeschossen. Am 10. August hörten wir Kanonendonner und Schrapnellfugeln prasseln auf das Dach nieder. Am nächsten Tage wurden wir besonders roh behandelt und schlecht bedient. Alles Geld mußten wir hergeben, ich allein 800 Francs Arbeitsgelder und für 28,000 Francs Obligationen. Am 18. August hörten wir wieder Geschützdonner. Jeder von uns Oesterreichern und Ungarn gedachte im stillen unseres Kaisers, dessen Geburtstag wir im Herzen feierten. Krankenwagen brachten Verwundete in großer Menge, darunter 16 schwer verletzte Deutsche. Die Bevölkerung und die Soldaten benahmen sich gegen diese armen Schwerverwundeten in schmachvollster Weise. Sie überschütteten sie mit Schmähungen und ließen sie 3 Stunden in der heißesten Sonnenglut liegen. Als ich den Armen mit meinem Taschentuch Kühlung verschaffen wollte, wurde ich von einem Offizier mit dem Säbel zurückgestoßen. Schon damals machte sich gegen die Regierung eine Mißstimmung geltend. Der Mitteilung des „Matin“ und des „Echo de Paris“ von einer Befreiung Magdeburgs und der Belagerung Münchens wurde nicht viel Glauben geschenkt. Auch die Automobile, welche in Loul mit der Aufschrift „de Berlin“ die Stadt durchzogen, vermochten die Zweifel der Bevölkerung nicht zu zerstreuen. Christen berichtet, das Volk habe wenig Hoffnung auf ein glückliches Ende des Krieges und verlange bereits fürmisch nach einer neuen Regierung. In Loul habe er hohe Offiziere wiederholt die Meinung aussprechen hören, daß eine neue Regierung sich dann an den Vertrag mit England und Rußland, nur gemeinsam Frieden zu schließen, nicht zu halten brauche, da für sie dieser Vertrag ja nicht bestehe.

und im Schnellfeuer höchstens 20 abgibt, beträgt die Leistung des Maschinengewehrs in der gleichen Zeit 400. Solch teufelhaftes Angewehr kommt also der Feuerwirkung von 40 Schützen gleich, ja übertrifft sie, denn einmal auf die richtige Entfernung eingestellt, behält es diese rein mechanisch bei und findet selbst viel leichter Deckung vor dem feindlichen Feuer als eine ganze Schützenlinie.

Eine neue hohe Würde.

In finanziellen Kreisen beschäftigt man sich naturgemäß auch sehr eingehend mit dem alle Erwartungen übertreffenden Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Als man sich in gehobener Stimmung darüber unterhielt, machte ein heller Kopf darauf aufmerksam, daß der glänzende Erfolg zu einem wesentlichen Teil der Reichsbank und ihren bewährten Leiter von Havenstein zu danken sei und daß dieser deshalb zum General-Geldmarschall ernannt werden solle.

Heldenblut.

Hörst du die Bächlein riefeln zur Nacht?
Das ist das Blut, das heimwärts rinnt
von feindlichen Bergen nach härmlicher Schlacht,
wo die Helden des Volkes gefallen sind.
Es fließt im Mond von Helm und Stahl,
bis Bächlein sich in Bächlein schlingt:
Von Prinzen und Bauern, Refrut, General
das Herzblut wandert zusammen und singt.
Bald sind alle Wurzeln rot im Land;
und heiligen Boden fühlt der Fuß.
Die Wittven tragen kein Trauergewand;
Und die sich nicht kannten, tauschen den Gruß.
Die gaben den Gatten, die gaben das Kind
— ihr Blut freist mit durch Volk und Land ...
Es rinnt durch die Aern des Landes und rinnt,
pulst Haus an Haus und Wand an Wand ...

Lingen, 26. Sept. Nach längerer Unterbrechung, die wegen der Einberufung zahlreicher Arbeiter notwendig geworden war, nehmen die Arbeiten am Bau der neuen Rheinbrücke Bingen-Rüdesheim wieder ihren Fortgang. Von der etwa 1500 Meter langen Brücke ist ein Teil der Strombögen bereits fertiggestellt, die übrigen dürften in nicht zu langer Zeit montiert sein.

Die Kriegsberichte in Nord- und Südamerika.

Die nachstehenden Auszüge aus einigen Briefen zeigen, mit welcher irrfinniger Phantasie die Berichte unserer Feinde über den Krieg und die Lage Deutschlands ausgestellt werden, ehe draußen im Ausland entdeckt wird, daß man schrecklich betrogen worden ist.

Rio de Janeiro, 11. August.

Wie sieht denn drüben eigentlich aus? Die hiesigen Zeitungen bringen die haarsträubendsten Meldungen! Die Franzosen hätten bereits Wülhausen und Colmar besetzt, die Deutschen seien bei Lüttich furchtbar geschlagen worden und hätten sich unter Zurücklassung vieler Gefangener und Munition zurückgezogen. In einer großen See- Schlacht habe Deutschland 37 große und kleine Schiffe verloren, kurz, wenn man all diese Nachrichten, die nur über Paris und London kommen, Glauben schenken wollte, stände es furchtbar schlecht um die deutsche Sache. Von anderen blödsinnigen Gerüchten — wie, der Kaiser habe auch Italien den Krieg erklärt, der französische Gesandte in Berlin sei auf der Reise nach Kiel beschimpft, angegriffen und schließlich von bewaffneten Soldaten be- leidet worden, die immer geladene Revolver auf ihn gerichtet hätten, 24 Stunden lang habe man ihm nichts zu essen gegeben — will ich gar nicht sprechen, aber jeden Tage wird spaltenlang solcher Unsinn den Brasilianern aufgetischt, und, was schlimmer ist, von ihnen geglaubt. Ich sage Ihnen, manchmal möchte man vor Zorn und Entrüstung bersten. Hoffentlich kommen bald Nachrichten, die einen froher stimmen.

Sao Paulo, 14. September.

Das Schlimmste ist, daß die englischen und französischen Lügenlogogramme hier vom Fabel gelaugt werden, sodaß es vor einigen Tagen fast zu Ausschreitungen gegen die Deutschen gekommen wäre. Glücklicherweise hatte die Polizei Einsicht und verbötete die Demonstrationen. Hier wurde ein Telegramm von verschiedenen franzosenfreundlichen Zeitungen ausgegeben, welches behauptete, in Deutschland sei ein einflussreicher Brasilianer ermordet und seine Frau ihrer Juwelen beraubt worden. Das hätten deutsche Soldaten getan. Natürlich ist das ein großer Schwindel, was glücklicherweise bald festgestellt werden konnte.

New York, 1. September

Alle einlaufenden Nachrichten bestätigen die glänzenden Siege Deutschlands, nur die Russen lügen so lustig weiter. Ich habe alle Hände voll zu tun, um den Leuten klar zu machen, daß alles, was von London, Antwerpen, Paris und Petersburg kommt, Schwindel ist. — Am „Herald“ war eine haushohe Landkarte angebracht, die jeden Tag von Tausenden von Menschen umringt wird und an der ein Bulletin angeschlagen ist, daß am 1. Oktober eine englische Flotte eingelaufen sei. Aber seit den letzten Tagen ist die Gefinnung um- geschlagen, da die Leute jetzt einsehen, wie sehr sie ange- logen worden sind. Der deutsche Generalstab ist immer noch der alte.

Deutsche Sportsleute in Rußland gefangen.

Berlin, 26. Sept. Der bekannte schweizerische Renn- fahrer Nyser ist am Mittwoch aus Rußland nach Berlin zurückgekehrt. Er berichtet, daß die mit Anfang August vermissten Schrittmacher Porte und Schubert in Rußland gefangen genommen und nach Orenburg im Ural gebracht wurden. Nyser und die beiden Schrittmacher hatten ver- sucht, von Lodz aus, wo alle drei an einem Rennen teil- nehmen sollten, auf dem Rad über die Grenze zu kommen. Aber bereits 60 Kilometer hinter Lodz wurden alle drei verhaftet und ins Gefängnis nach Lodz verbracht. Die Sportsleute wurden nach peinlichen Untersuchungen als Spione erklärt und zum Tode verurteilt. Trotz aller Proteste mußten die drei eines Morgens zur Exekution antreten. Im letzten Moment versuchte Nyser dem an- wesenenden General klar zu machen, daß er Schweizer und seine Sportskollegen unschuldige Radfahrer seien. Nach langem Warten wurde Nyser auf freien Fuß gesetzt und ihm erlaubt, sich in Lodz ungehindert zu bewegen. Die Stadt durfte er aber nicht verlassen. Porte und Schubert wurden nach Warschau und von dort mit einem größeren Gefangenentransport nach Orenburg im Ural gebracht. Ueber ihr Schicksal ist bisher nichts bekannt geworden. Nach vier Wochen gelang es Nyser endlich, die Erlaubnis zu erhalten, über Warschau, Petersburg und Stockholm heimzukehren.

Staatssekretär Dr. Solf über den Krieg.

In einem dem „Hamburgrischen Korrespondenten“ zur Verfügung gestellten Brief an den Direktor der Deut- schen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südpazifischen Inseln zu Hamburg äußert sich Staatssekretär Dr. Solf zunächst über das Geschick Samoa's und führt dann weiter aus: „Zum Glück wird das Geschick unserer Kolonien nicht in Afrika und in der Südsee, sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden und bei dem bisherigen Erfolg unse- rer Waffen hege ich das felsenfeste Vertrauen, daß es uns gelingen wird, schließlich auch unseren schlimmsten Feind, den Engländer, niederzurufen.“ An anderer Stelle heißt es weiter:

Es heißt kühl bleiben und auf der Hut sein, denn selbst bei der Schwächung Englands dürfen wir den der britischen Kriegsführung eigentümlichen, den Mangel an militärischer Bereitschaft ersetzenden Willen nicht unter- schätzen, so verwerflich und hinterlistig die Waffen sind, mit

denen England unseren Handel und unsere Industrie be- kämpft — es sind Waffen, die an Gefährlichkeit unseren gefährdeten Häubigen gleichkommt! Mit Ihnen und Ih- ren Landsleuten weiß ich mich in dem ehrlichen Gesänd- nis einig, daß wir den Engländern das Maß skrupelloser Gehäßigkeit, das sie seit dem 4. August der Welt zeigen, nie und nimmer zugetraut haben. Wir müssen auch in diesen Kämpfen durchhalten, durchhalten nach beiden Fronten, militärisch und wirtschaftlich, bis wir Ruhe und Sicherheit wenigstens für ein Jahrhundert erstritten ha- ben. Während wir mit unseren kontinentalen Feinden um den Sieg kämpfen, geht der Kampf mit England um die Siegesbeute. Ich will zunächst unsere Kolonien wie- der haben! Vom Standpunkt meines Resorts werden Sie es mir aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedensfahne über ein größeres Deutsch- land in Afrika zu pflanzen. Da gedeihen Palmen gut! Samoa! Daß ich bedacht sein und mich dafür einsetzen werde, diese herrliche Insel wieder mit dem deutschen Vaterlande vereinigt zu sehen, des seien Sie unbesorgt!

Die Kriegsergebnisse,

die in dieser ersten Zeit fast jeder Tag bringt machen für jedermann das Lesen einer gutgeleiteten Tageszeitung unentbehrlich.

Große Entscheidungen stehen bevor, deshalb versäume Niemand rechtzeitig zum Quartalswechsel am 1. Oktober seine Zeitung zu bestellen.

Fuldaer Kreisblatt

hat es sich seit Beginn des Krieges angelegen sein lassen, in sachlicher und ausführlicher Weise über alle Kriegsereignisse zu berichten.

Es bietet auf die schnellste Weise die vom Wolff'schen Telegraphenbüro herausgegebenen amtlichen Nachrichten über den Krieg ohne sensationelle Aufmachung.

Außerdem bringt das „Fuldaer Kreisblatt“ kurz und gemeinverständlich gehaltene Artikel über die mit dem Krieg in Zusammenhang stehenden Fragen, sodaß eine leichte Orientierung auf allen Gebieten ermöglicht ist.

Ueber die Vorgänge in unserer Stadt und Heimat wird in ausführlicher Weise alltäglich berichtet.

Neben all diesen textlichen Darbietungen wird wöchentlich ein aktuell illustriertes Sonntagsblatt unentgeltlich beigegeben.

Wer daher eine in jeder Beziehung zuverlässige Tageszeitung halten will, der bestelle sofort das amtliche Fuldaer Kreisblatt. Neu hinzutretenden Abonnenten wird das Blatt bereits von jetzt ab kostenlos zugestellt.

Die seitherigen Postabonnenten wollen für rechtzeitige Erneuerung des Abonnements Sorge tragen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, die Briefträger, unsere Austrägerinnen, sowie die Geschäftsstelle des Kreisblattes entgegen.

Der Bezugspreis beträgt bei freier Lieferung ins Haus vierteljährlich 1,80 M., desgleichen durch die Post bezogen, ausschließlich Bestellgeld.

Während der Dauer des Krieges er- scheint das Fuldaer Kreisblatt außer- dem jeden Sonntag früh 11 Uhr.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein

Verlag des Fuldaer Kreisblattes.

Ein guter Herbst

ist im Felde und daheim zu erwarten. An der Front sind die militärischen Bewegungen so weit vorgeschritten, daß wir bald eine erhebliche Vermehrung der heutigen Gefangenen-Armee von 300 000 Mann erwarten dürfen. Auch unsere neuesten Erfolge zu See haben große Begeisterung erregt, und aus den feindlichen Staaten hören wir eine steigende Depression, während in den neutralen Ländern die Stimmung sich immer mehr zu uns neigt. Besonders erfreulich war es, daß die heute englischen Buren in Südafrika klipp und klar erklärten, daß sie gegen den deutschen Kolonialbesitz dort nicht die Waffen ergrei- fen würden. Die Buren haben sich die deutsche Freundschaft gemerkt.

Aber auch daheim wird der Herbst gut werden. Die Zeichnung von bald fünf Milliarden deutscher Kriegsan- leihe zeigt, daß wir „noch Fett auf den Rippen haben“ und den Schmachttrieben nicht anzuziehen brauchen. Dieses Kriegsgeld ist selbstverständlich nicht aus der Welt verschwinden, sondern kommt dem g. anzen Volk in der Beschaffung von weiteren Bedürfnissen für Heer und Flotte wieder zugute. Und das allgemeine Geschäftsle- ben rührt sich, die Leute fahren fort, sich wieder aufzu- rappeln. Es ging ja doch auch beim besten Willen nicht, daß sich Geschäftsleute und Kunden wegen ein paar Mark, die im Monat oder gar im Quartal zu bezahlen sind, in die Haare geraten und vor Stöhnen kein Ende rußten. Das wäre ebenso undeutsch, wie unrühmlich.

Mit solchen Bagatellen durfte man gegenüber den Leist- ungen unserer Soldaten nicht viele Worte machen; ein guter Mut schafft viele zuverlässliche Gesichter. Aus vie- len Gegenden wird ein Wachstum der Kaufkraft, das heißt eine Betätigung des guten Willens des Publikums gemeldet. Also hinein, auch neue Geschäftsanzeigen in die Zeitungspalten, und die Zeitungen dann an die Sol- daten geschickt, damit die sehen, daß die Angstmeierei zu Ende ist. Das sind Siege zu Hause, die wir ebenso nötig haben und haben müssen, wie die in der Schlacht. Wir wi- sen, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, aber auf dem Bahnhofe, im Hotel, im Laden begrüßt ein Schmun- zeln den ersten kaufmännischen Musterkoffer nach den bei- den ersten geschäftlich stillen Kriegsmonaten. Der erste Schnee ist in deutschen Gebirgen gefallen; für die Ebene ist's bis zum November, wo Sankt Martin auf dem Schimmel geritten kommt, noch lange hin. Aber der Herbst will und soll sein Recht haben.

Amtliche Verlustlisten!

Die amtlichen Verlustlisten Nr. 32 d und e, 33 und 33 a sind eingetroffen und in der Geschäftsstelle des „Preisblattes“ sowie an den gekennzeichneten Stellen zu haben.

Kriegs- Allerlei.

— Wilhelm an Lena. Die Kieler Zeitung veröffent- licht eine mit Unterschriften von Franzosen bedeckte An- sichtsarte, die der Landsturmmann Wilhelm Schmidt in Kiel an seine Frau schrieb. Sie lautet:

„Liebe Frau!

Unterschriften von Franzosen, die ich gefangen nahm. Dein Wilhelm.

Oscar Billette, Sous-Offizier.

Paul Cerroir, Brigadier.

Legrand Edmond, Brigadier.

Lavigne, Léon, Canonnier.

Reiny, Arthur, Brigadier.

Léon Lechenier, Canonnier.

Jules Detourbet.

Albert Lebreton, Canonnier.

Vasquelle Omer, Jardinier.

Denaul Augustin.

Frédéric Deiller, Sous-Offizier.

Zu einem gleichzeitig angekommenen Briefe schreibt der tapfere Landsturmmann: „Liebe Lena! Ich habe wieder was ausgelesen und bin Sergeant geworden. Bin auf Unteroffizierposten mit 6 Mann jede zweite Nacht. Da habe ich in der Nacht vom 7. auf den 8. d. Mts. zwölf Franzosen gefangen genommen. Das sind die ersten Gefangenen, die unser Landsturmbataillon gemacht hat. Wir lagen auf der Landstraße platt auf der Erde, spähten aus nach dem Feinde, bis gegen 11 Uhr nachts eine Kolonne auf der Chaussee ankam. Rasch entschlossen, wie ich bin, ging ich den Franzosen entgegen und rief ihnen auf französisch entgegen, sie sollten die Waffen weglegen und die Hände hochhalten. Durch unser entschlossenes Vorgehen gaben sie sich gefangen, ohne einen Schuß zu wechseln. Vier Mann brachten sie mit schußbereitem Gewehr zur Feldwache. Ich sammelte mit den beiden anderen Leuten die Waffen, die von der Feldwache abgeholt wurden. Nach der Ablösung hat mich der Rittmeister in die Arme ge- schlossen und mir 20 M. gegeben. Die werde ich mit mei- nen Leuten ehrlich teilen. Wenn ich nach Mons zurück- komme, soll ich dem Obersten vorgestellt werden. Mache dir keine Sorge um meine Haut. Jetzt soll ich mit meinen Franzosennern photographiert werden.“

— „Wer will unter die Soldaten!“ Eine französische Filmfabrik brauchte einen recht realistischen Soldatenfilm mit Kanonen, Generalstab und möglichst einem König an ihrer Spitze. Nichts leichter als das! Die Filmfabrik engagierte sich also für 100 000 M. den König Nikita von Montenegro — nun ja, so billig ist ein König nicht! — der mit seiner Arme ein regelrechtes Feldlager bezog, Geschütze auffahren und Munition verteilen ließ und selbst auf einer Höhe mit seinem Stabe erschien, um mutig die Filmkamera zu lenken. — So erzählt ein französischer Journalist, also ein gewiß unverdächtigter Gewährsmann, im „Pariser Journal“. Unsere verbündeten Gegner kön- nen stolz aufeinander sein!

— „Germanien“ ist der Titel eines Gedichtes, wel- ches Herder im Jahre 1791, nach der Teilung Polens, verfasste und in welchem der Dichter, der gerade seine Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit vollendet hatte, die politische Lage und die Zukunft Deutschlands mit weitschauendem Blick darstellte. Es beginnt: Deutschland, schlummerst du noch? Dann spricht der Dichter von Rußland und Frankreich:

„Weiter schaue! Du siehst, ferne im Osten steht Dir ein Riese! Du selbst lehrtest ihn, sein Schwert, Seine Keule zu schwingen, Zorndorf probte sie auch an dir.

Schau gen Westen! Es droht, fertig in jedem Kampf, Bielgewandt und entglüht, trotzend auf Glück und Macht, Dir ein anderer Kämpfer,

Und du säumetest noch, dich zu ermannen, dich Klug zu einen?“

Die Schlusstrophe aber lautet: „Traum' ich, oder ich seh' welch einen Genius Niederschweben? Er knüpft, innig verknüpft er Zwei germanische Fremdes- Hände, Preußen und Oesterreich.